

Sie haben die Datei angewählt:

"Ein afrikanisches Beispiel"

Dies ist das 22. Kapitel des Buches "Geschichte der Zeugen Jehovas. Mit Schwerpunkt der deutschen Geschichte" von Manfred Gebhard.

Es ist jetzt über den Buchhandel bestellbar:

ISBN: 3-89811-217-9

Libri Books on Demand

675 Seiten Umfang; 34,77 Euro

Nicht alle Buchhandlungen führen das Libri-Angebot, aber doch etliche.

Für Internet-Surfer empfiehlt sich besonders Amazon.de

[Geschichte der Zeugen Jehovas](#)

Für Interessenten ohne Internetzugang sei besonders auf die Versandbuchhandlung:

Mail: Order: Kaiser, 80791 München hingewiesen:

Um eine Grundinformation zu ermöglichen, nachstehend der Text des zweiundzwanzigsten Kapitels, gekürzt um die Anmerkungsnummern. Letztere enthalten nicht nur den Literaturnachweis, sondern in etlichen Fällen auch noch Zusatzinformationen.

## Ein afrikanisches Beispiel

Die frühe Russellbewegung fand auch in Südafrika Eingang. Katalysatoren waren Missionare die in Widerspruch zu kirchlichen Missionsgesellschaften geraten waren. Ein antikolonialer Nationalismus unter dem Motto „Afrika den Afrikanern“ ging eine Symbiose mit den Endzeitverkündigungen der Russellsekte ein. In religiöser Verbrämung, die der Russell'schen Ideenwelt entnommen waren, wurden politische Forderungen artikuliert.[1]

Katalysator dieser Bestrebungen, die sich nachfolgend noch verselbstständigten, war der nach Australien ausgewanderte Engländer Joseph Booth (1851-1932). Booth hatte seine bürgerliche Existenz aufgegeben, da er sich zum Missionar berufen glaubte und wirkte in dieser Eigenschaft seit 1892 in der Zentralafrikanischen Kolonie Nyassaland. Auf der Suche nach Unterstützung für seine Bestrebungen reiste er im März 1897 nach Amerika. Sein Begleiter auf dieser Tour war John Chilembwe, der später noch besonders von sich reden machen sollte.

In Amerika schloss sich Booth der „National Baptist Convention“ an. Letztere erklärte sich bereit, ihn weiter zu unterstützen. In dieser Zeit verfasste er auch seine grundlegende Schrift „Africa for the Africans“, in der er seine Gedanken über die afroamerikanische Emanzipation niederlegte und auch eine Erklärung für sein Engagement in Afrika abgab.

Schon ein Jahr später kam es zu ernstesten Zerwürfnissen. Offenbar waren die Baptisten nicht mehr bereit Booth's Wirken weiter mitzutragen. Booth schloss als Reaktion darauf, sich einer anderen, allerdings erheblich kleineren Gruppe an, der „Seventh Day Baptist Church“. Auch Chilembwe trennte sich in der Folge von Booth.

1906 unternahm Booth erneut eine Reise in die USA. Diesmal war er wohl besonders auf den Bibelforschergründer Russell aufmerksam geworden. Es gelang ihm, auch Russell für sein Wirken zu interessieren. In der Folge konnte er nunmehr im Auftrage Russells, im Jahre 1907 erneut nach Kapstadt (Südafrika) zu reisen um von dort aus bis 1910 zu wirken.

Seine Verbindung zu Russell hatte zur Folge, dass die anderen kirchlichen Missionare und die Kolonialbeamten, ihn zunehmend misstrauisch beobachteten. Man registrierte, dass er einen beachtlichen Zulauf unter den Eingeborenen verzeichnen konnte. Noch misstrauischer machten aber vor allem seine Thesen.

Ein zeitgenössischer Bericht aus dem Jahre 1909 fasst das in die Worte: „Obwohl die Engländer uns so schlecht behandeln, dürfen wir die Gewissheit haben, dass wir nach 5 Jahren, d. h. nach 1914, die Selbstregierung erhalten werden und dass all diese Könige, Königinnen, Regierungen und Richter, die in dieser Welt über uns herrschen, vernichtet werden. ... Wir sollten wissen, dass es keine Hölle gibt und das die Geistlichen und Bischöfe, die uns dies erzählen, Lügner sind. Wir sollten wissen, dass der Teufel, von dem sie reden, in Wirklichkeit die Regierungen sind, die uns hier auf Erden richten.“ [2]

Russell sei eine Art „christlicher Sozialist“ gewesen. Mit dieser Einschätzung wartet Padmore auf. Diese Interpretation muss man natürlich in erster Linie auf die Russellschen Endzeitthesen beziehen. Aber fest steht, dass die Verkündigung des Booth durchaus Resonanz erzeugte.

Einer seiner Schüler war Eliot Kamwana, ein Südafrikaner des Tongastammes, der von Booth nach Nyassaland gesandt wurde. Dort führte er vom Dezember 1908 bis März 1909 einen erfolgreichen Missionsfeldzug durch, der dann durch seine Verhaftung und Deportation abrupt beendet wurde.

Über 9 000 neue Anhänger konnte er in der kurzen Zeit gewinnen. Es war offensichtlich, dass es besonders das Russellsche Endzeitgerüst war, das ihm diesen Zulauf verschaffte.

Greschat formuliert: „War Kamwana bis hierher dem System Russells gefolgt, so ging er in der Ausmalung des kommenden Goldenen Zeitalters eigene, zeit- und umweltgemäße Wege. Ein Ideenkomplex trat nun in den Vordergrund, der sich am zutreffendsten mit der Formel 'Afrika den Afrikanern' umschreiben lässt. Das verheißene Ende aller Regierungen war der Stützpfiler des goldenen Zeitalters, das Kamwana schilderte.“ [3]

Greschat sagt weiter: „Aus der Kritik an Hüttensteuer und aus anderen Klagen über die Forderungen und das Verhalten der Weißen, hatte sich bald unter den Anhängern Kamwanas ein starker Anti-Weißer Geist entwickelt, der zu einem bestimmenden Faktor der Watch-Tower-Bewegung werden sollte.“ [4]

Die eschatologischen Erwartungen waren so dominierend, dass deren Nichterfüllung für Russell zu einem schweren Rückschlag führte. Hatte er doch Booth nicht bloß als „Langeweile“ kräftig unterstützt, sondern, weil er sich die Chance ausrechnete, über ihn einen Fuß auf den afrikanischen Kontinent setzen zu können.

Nun wollte er auch möglichst bald die Früchte seines Engagements geerntet sehen. Dazu schickte er im Jahre 1910 einen Beauftragten, den aus Glasgow stammenden William W. Johnston nach Nyassaland.

Was erwartete Johnston auf seiner Visite? Nun, er wurde erst einmal fürstlich empfangen, mit Geschenken überhäuft, und auch ansonsten mit allerlei Ehrerbietungen überhäuft. Plötzlich aber, scheinbar über Nacht „drehte sich der Wind“:

„Plötzlich schlugen die Ehrungen in ihr Gegenteil um. Johnston blieb ohne Nahrungsmittel und Obdach, nachdem er für die bisher bewohnte Hütte hatte zahlen müssen. ... Den Grund für seinen Misserfolg sah Johnston in der Enttäuschung, die er ihnen durch seine Erklärung bereitete, die Society könne und wolle nicht für freien Unterricht, für freie Lehrbücher und Lehrer sorgen.“ [5]

Lantanari umschreibt die Situation mit den Worten: „Bitter klagt er (Johnston) über den 'Geist der Habgier und Selbstsucht', der sich in den Gemeinden offenbare und der so wenig mit ihrem Stand harmoniere. Wie es Johnston damals schien glaubten einige, er sei mit geldgefüllten Taschen gekommen, um alle Pastoren und Lehrer zu beschenken und um ihnen im Namen der Society gewinnbringende Positionen anzubieten.“ [6]

Der Name John Chilembwe wurde schon genannt. Nach seiner Rückkehr aus den USA in seine Heimat, schloss er sich einer dieser von Kamwana inspirierten Gruppen an. Ebenfalls offensichtlich vertrat auch er die abgewandelten Russell'schen Endzeithesen. [7]

Auch Padmore kommt auch auf den Fall des John Chilembwe zu sprechen, der 1915 führend bei einem Aufstand gegen die britischen Kolonialisten in Nyassaland in Erscheinung trat und hingerichtet wurde. Im Hintergrund wird deutlich, dass Chilembwe durch Russell's Lehren beeinflusst war, die er allerdings eigenständig ausdeutete. Welche politische Dimension dies annahm wird auch an der Bemerkung deutlich:

„Eine der Lehren der Bewegung ist die, dass der Krieg antichristlich ist und Europäer daher nicht das moralische Recht haben, Afrikaner zu rekrutieren und für sie zu kämpfen zu lassen. Im Weltkrieg verkündigten einige Eingeboreneprediger, ... dass die Europäer die modernen Nebukadnezars seien, die schließlich umkommen werden. Diese Propaganda hatte eine solche Wirkung ... (das) sie es den Agenten der Rhodesischen Regierung unmöglich machten Eingeborene als Soldaten und Träger für den ostafrikanischen Feldzug gegen die Deutschen in Tanganyika anzuwerben.“ [8]

Karstedt interpretiert den Sachverhalt mit den Worten: „Der Aufstand des Negerchristen John Chilembwe im britischen Nyassaland im Jahre 1915, dessen sorgfältige Vorbereitungen unter zahlreichen Eingeborenen trotz ihres Umfanges den Behörden verborgen geblieben, war unzweifelhaft ein Werk der Wachturmbewegung, die hier bei der berechtigten Unzufriedenheit der Eingeborenen über Landnot, Steuerdruck und der Unzulänglichkeit vieler Missionsgesellschaften einen aufnahmebereiten Boden vorfand.“ [9]

In der die Bibelforscherlehren verballhornenden Kitawala-Bewegung spielte im Jahre 1925 auch der Fall des „Mwana Leza“ eine Rolle. Ihm wurden als Vertreter der Wachtowerbewegung (Kitawala) auch etliche Morde zur Last gelegt, die er anlässlich von Taufaktionen ausgeführt haben soll. Schlosser, die sich auch mit diesem Fall auseinandersetzt hat interpretiert das so:

Das er seine Taufaktionen benutzte um Eingeborene, die es mit den Europäern hielten, dabei zu ertränken. Indem er sein Wirken längere Zeit fortsetzen konnte, wird deutlich, dass viele es nicht wagten sich gegen ihn zu stellen; dieweil er mit seinem Europäerhass auch ihren Ansichten entsprach. Gleichzeitig wird deutlich, dass die Russell'sche Grundprämisse von der vernichtungsreifen alten Welt, hier in eigenständiger Sonderausformung weiter wirkte. [10]

Offenbar ist dies nicht der „einzigste“ fragwürdige Vorgang. Hellmund will beispielsweise wissen:

„1925 hat der Prediger Moses am Kufue den Kitawala im damaligen Nordrhodesien geboten, keinen Mais mehr zu pflanzen und alles Vieh zu schlachten und aufzuessen. Für Januar 1924 kündigte ein Kitawala-Prediger im Süden Katangas eine Sintflut an, in der es Fische regnen würde. Diese Tiere würden die Menschen töten, wenn sie auf die Dächer der Häuser fielen. Deshalb sollte ein Haus gebaut werden, dessen festes Dach die Gläubigen vor dem Fischregen bewahren würde. Wer dabei nicht helfen würde, sollte gewiss des Todes sterben.“ [11]

Aus diesen Anfängen heraus, bildeten sich von der Wachturmgesellschaft unabhängige Gruppen, die nur zum Teil von den Zeugen Jehovas wieder aufgesogen werden konnten. Letztere fassten erst in den dreißiger Jahren dort wieder Fuß.

„Die 'WachtTower' oder in der Eingeborenenensprache 'Kitawala'-Bewegung ... interpretierte ihrerseits die ursprüngliche Lehre Russells auf eigne Art. Ihr Verbreitungsgebiet war Südafrika und das britische Zentralafrika. Angesichts der von den Weißen herkommenden drohenden Auflösung der Eingeborenenkultur und ihrer sozialen Bindungen, klagten die eingeborenen Prediger der Kitawala-Bewegung von Angola, Rhodesien, Kenia, Nyassa(land), Uganda bis in den belgischen Kongo die Missionare an, zu lügen oder die Wahrheiten der Bibel zu verbergen und zu verdrehen.“ [12]

„So legten ihrer Ansicht nach, die Missionare der christlichen Religion die Monogamie zugrunde, während die Bibel an vielen Stellen die Legitimität der Polygamie, die eines der wichtigsten Prinzipien der sozialen Struktur Afrikas bilde, bezeuge. So fanden die Eingeborenen, in einer der weißen entlehnten kulturellen und religiösen

Ausdrucksweise, eine weitere Rechtfertigung für den von ihren Propheten begründeten Chiliasmus mit dem Unterton des Unabhängigkeitsstrebens." [13]

Die Endzeiterwartungen der "Kitawala"-Bewegung kam auch darin zum Ausdruck, dass man 1930 am Laapula (in Nordrhodesien) das Weltende erwartete: „wenn alle Europäer in den für dieses Ereignis kochenden Mwerusee geworfen würden." [14]

1935, 1941, 1942 und 1943/44 stattgefundenen politische Unruhen wurden gleichfalls den „Kitawalas" angelastet. Zur näheren Interpretation wird dazu ausgeführt:

"Wir sind Söhne Gottes und daher nicht gehalten, die Gesetze der Menschen anzuerkennen.' So lautet eine Ankündigung der Kitawala-Gläubigen bei Gelegenheit einer Revolte in Uganda im Jahre 1942. Und der Text geht weiter: 'Die Zeiten haben sich geändert. Wir werden den weltlichen Gesetzen nicht mehr gehorchen, denn den Menschen gehorchen heißt Satan gehorchen.'" [15]

Margull berichtet: „Im Jahre 1943 kam es dann im östlichen Kongo erneut zu einem bewaffneten Aufstand der Kitawala, deren Führung hingerichtet wurde." [16]

Lanternari resümiert: „In der Tat ist die Begegnung zwischen afrikanischer Prophetenreligion und Russellitischem Chiliasmus eine der aufrüttelndsten Erscheinungen der modernen Religionsgeschichte." [17]

Unter denen, die zu einem profunden Urteil, diese Vorgänge betreffend gelangt sind, gehört sicher auch Padmore. Er schreibt: „Des Rechts beraubt, sich gesetzlich zu organisieren, sahen sich die Afrikaner immer mehr und mehr gezwungen, ihren Bestrebungen durch 'religiöse' Bewegungen Ausdruck zu verleihen. ... Wenn auch der Form nach religiös, sind sie doch dem Inhalt nach politisch und rassenmäßig betont. Die Schwarzen sind gezwungen, zu diesen und stammesmäßigen Formen der Organisation zu greifen um sich der Verfolgung zu entziehen.

Die Bibel ist wahrlich ein zweischneidiges Schwert. Sie kann den Interessen der Imperialisten dienen, indem sie den Afrikanern den Geist der Fügsamkeit einimpft, während andererseits von den eingeborenen Führern Bibelstellen zitiert werden, um den Afrikanern Würde und Selbstachtung einzuflößen und die Massen gegen die ihnen angetanen Verunrechtungen aufzurütteln." [18]

Padmore macht bei seiner Darstellung allerdings den Fehler, eine direkte Verbindungslinie zwischen Russell und John Chilembwe herzustellen, die in dieser Form so nicht gegeben war. Er lässt also die „Zwischenstationen" William Booth und Eliot Kamwana unberücksichtigt, über die wir durch neuere Forschungen unterrichtet sind.

Es ist nicht immer leicht, zwischen der Kitawala-Bewegung, die letztlich einen von den Zeugen Jehovas unabhängigen Weg einschlug, und den eigentlichen Zeugen Jehovas in den veröffentlichten Berichten zu differenzieren.

Nachdem die ursprünglichen Missionsansätze der Bibelforscher in Unabhängigkeitsbewegungen versandet waren, wurde seitens der Zeugen Jehovas erneute, energische Missionsanstrengungen unternommen, die zum Teil nicht unbeträchtliche Erfolge zu verzeichnen hatten.

In der englischen Ausgabe des „The Golden Age" soll im Jahre 1930 ein Bericht darüber enthalten sein, dass die britische Kolonialregierung in Nyassaland unter anderem die WTG-Anhängerschaft verfolgte und teilweise verhaftete. „Es wurde ja schon stolz darauf hingewiesen, dass 52 Prozent aller Führer in den Kraalen (Dörfern) dort Zeugen Jehovas wären."

Eine Beurteilung dieser Vorgänge kommt zu dem Ergebnis: „Es zeigt sich jetzt, dass die farbigen Bewohner, welche die WT-Religion annahmen, es aus Protest gegen andere christliche Religionen taten. Streiks, Unruhen usw. in den 1930-er Jahren waren politisch, und die WTG nutzte diesen Umstand, um ihre Anhängerschaft zu vergrößern." [19]

Eine besonders pointierte Einschätzung dazu stammt aus dem Nazideutschland des Jahres 1942. Karstedt schrieb in ihr:

„Inwieweit der Wachturm selbst im Einzelnen für die Entwicklung verantwortlich zu machen ist, ist schwer zu sagen, wenn ihn das natürlich auch nicht entlastet. Als konsequente Fortsetzung des Äthiopismus ist er es jedenfalls gewesen, der die Schleusen geöffnet und damit die Afrikaner aufnahmebereit für eine Europäerfeindschaft gemacht hat, die dem Süd- und Zentralafrikanern bis dahin unbekannt war.

Es mag sein, dass er auf manche Gruppen, die sich zur Zeit als Träger der Weißenfeindschaft oder des Strebens eines 'Afrika den Afrikanern' fühlen, längst keinen Einfluss mehr hat, vielleicht auch nie besaß, ebenso wie es möglich ist, dass solche Gruppen keinerlei Kenntnis vom Wachturm und seinen Zielen haben. ...

Sie und andere sind nach Form und Wesen Kopien des Wachturms; er bleibt schon wegen seiner weltumfassenden Bedeutung und dem organisatorischen, geistigen und materiellen Rückhalt an Amerika der Strom, angesichts dessen ähnliche andere Bestrebungen zur Bedeutungslosigkeit von Mitläufern verurteilt sind, die hinsichtlich ihrer geistigen Nahrung auf ihn angewiesen bleiben.

Diese amerikanische Einflussnahme auf die geistige Haltung des afrikanischen Eingeborenen ist schließlich um so gefährlicher, als sie je länger je mehr das religiöse Moment vernachlässigen kann und damit in das gleiche Bett einzumünden droht, dass die 3. Internationale sich durch den Moskauer Kommunismus schuf, indem 'sie die Kolonialpolitik als Achillesferse des Imperialismus nutzte, und die Europäerfeindschaft schürte.'" [20]

In einem 1935 veröffentlichten britischen Bericht über Unruhen in Nyassaland wird auch ausdrücklich auf die Watch Tower Bewegung Bezug genommen.

Karstedt/Werder berichtet dazu: „Im einzelnen geht die Lehre von der nahe bevorstehenden Wiederkunft Christi aus und verkündet, ihre Anhänger würden den Tod nicht sehen und alle Gewalt werde von Christus übernommen

werden. Alle Regierungen, voran die englische und amerikanische, seien Werke Satans, wie auch Missionen, evangelische wie katholische, Satansdiener seien." [21]

Dazu wird aus zwischen 1930-1935 erschienenen Rutherford-Schriften zitiert, als da sind: „Licht“; „Das Königreich die Hoffnung der Welt“; „Schlusskampf“; „Was ist Wahrheit?“; „Zuflucht zum Königreich“; „Rüstung“; „Wer wird die Welt regieren?“

Da Karstedt/Werder jeweils die englischen Zitate aus dem britischen Bericht in eigener Übersetzung übernommen haben, sei zur Veranschaulichung eine entsprechende Stelle aus der 1932 erschienenen Rutherford-Broschüre: „Was ist Wahrheit?“ nach der entsprechenden deutschen Ausgabe zitiert.

Rutherford schreibt darin: „Jeder aufrichtige Mensch wird ohne weiteres zugeben, dass es heute auf Erden keine befriedigende Regierung gibt. Die Völker werden von einigen wenigen selbstsüchtigen Männern beherrscht. Diese haben die Weltfinanz in der Hand und sind es, die die Gesetze machen und sie zugunsten einiger selbstsüchtiger Interessengruppen handhaben.

Sie machen die Leute glauben, glauben, dass es Gottes Wille sei, sich den gegenwärtigen herrschenden Mächten unterzuordnen. Der sichtbare Teil der Welt besteht aus dem Großgeschäft, den Berufspolitikern und den religiösen Führern, die Geistliche genannt werden.

Unter der gegenwärtigen Regierungsform werden die Menschen jedoch sehr bedrückt und müssen viel Ungerechtigkeit erdulden. Die Steuerlasten sind groß, während die Produkte ihrer Arbeit wenig einbringen. Die Arbeiter, die durch saures Schaffen das Vermögen des Landes produzieren, haben verhältnismäßig wenig Nutzen davon, aber die Nichtarbeitenden beschäftigen sich mit selbstsüchtigen Spekulationen und genießen die Früchte der Arbeit anderer. Einige Wenige leben in Überfluss, während andere Mangel leiden.

Das Volk sucht einen Weg zur Besserung, aber findet ihn nicht. Ein großer Wechsel von einer selbstsüchtigen Regierung zu einer völlig selbstlosen und gerechten steht nun aber tatsächlich vor der Tür." [22]

Wenn man diese und ähnliche Stellen isoliert betrachtet, ohne den Gesamtzusammenhang des Lehrgebäudes der Zeugen Jehovas zu beachten, dann ist schon verständlich, wenn Karstedt/Werder aus der Sicht der Kolonialherrenmentalität dazu weiter ausführen:

„Diese Bewegung findet in den entwurzelten Eingeborenen Nordrhodesiens starke Aufnahme, zumal sie dem Oratorischen um so leichter unterliegen, wenn es in die mystische Sprache der alten Propheten gekleidet ist.

Wie sich die Bewegung praktisch auswirkt, geht aus den Mitteilungen eines englischen Bezirksbeamten hervor. Vor allem wird jede Autorität der eingeborenen Körperschaften und Häuptlinge untergraben. Ihnen zu gehorchen wird gelehrt, sei Unsinn, denn sie seien nur Schwarze wie die übrigen! Boten der Verwaltungen werden als Satanskinder davon gejagt, und namentlich sind es die schwarzen Frauen, die jeder noch so törichte Hetzrede unterliegen.

Es bleibt unter diesen Umständen doppelt verwunderlich, dass die englische Verwaltung keine durchgreifenden Maßnahmen gegen die Einführung der Hetzliteratur ergriffen hat, die jede Autorität vernichten muß." [23]

Weiter äußern die genannten Autoren: „Die Europäer und das Christentum verhöhnende große Umschlagbilder, zum Teil obszöner Art unterstreichen die Texte. Das Buch 'Escape to the Kingdom' (Rutherford, 'Zuflucht zum Königreich', Bern 1933) ist in das weitverbreitete Nyanga übersetzt und wird in dieser Form viel gelesen, zumal nach den Untersuchungen der amtlichen Kommission sonstiges geeignetes Schrifttum für die Eingeborenen nicht vorhanden ist." [24]

Diese Ausführungen machen deutlich, dass die Rutherford'sche WTG durchaus den Finger auf die Wunden dieser Welt gelegt hat. Die entscheidende Frage ist nur, was sie als „Rezept“ den von ihr angesprochenen Menschen zu bieten hat?

Und hier ist die Antwort vernichtend. Sie hat den Menschen nur ein vergebliches Hoffen und Harren auf ein „göttliches Eingreifen“ anzubieten!

Ein weiteres Merkmal wird deutlich. Der Befreiungsaufstand unter John Chilembwe im Jahre 1915 zeigte, dass, wenn diese durch die Watch Tower-Bewegung angesprochenen revolutionären Potenzen, einen von der WTG unabhängigen Verlauf nehmen, es hier zu ähnlichen Parallelen kommen kann wie beispielsweise bei Thomas Müntzer im großen Deutschen Bauernkrieg von 1525.

Hier wie dort, schlug die Entwicklung ins revolutionäre um. Hier wie dort war jedoch zugleich die religiöse Bindung auch den entscheidende Hemmschuh um Klarheit über den einzuschlagenden Weg zu gewinnen.

Soweit die Anhängerschaft der WTG unter ihrer Kontrolle stand, ist jedoch eindeutig feststellbar, dass trotz allem scheinrevolutionären Wortgeklingel; diese Organisation weiter denn andere, von wirklich revolutionären Umwälzungen entfernt ist.

Es gilt jedoch in diesem Zusammenhang noch festzuhalten, dass eine solche „Tiefenanalyse“ seitens der britischen Kolonialbehörden nicht vorgenommen wurde. Und so befanden sich - besonders während des Zweiten Weltkrieges - auch die Zeugen Jehovas dort unter den verbotenen Organisationen.

Trotz dieses Umstandes stieg die Zahl der Zeugen Jehovas in Nyassaland von 1 065 im Jahre 1938 auf 4 918 im Jahre 1948 an. 1948 verhandelte WTG-Präsident Knorr mit den dortigen Kolonialbehörden über eine Aufhebung des Verbots. Er führte dabei an, dass die WTG-Lehren und ihre Befolgung die Eingeborenen zu besseren, gesetzestreuen Leuten machen würde. [25]

Ein Jahr später konnte man dort schon eine neue Höchstzahl von 7 744 verzeichnen. Ihre Zahl stieg bis 1962 auf 15 494 an, so dass schließlich auf 185 Einwohner, ein Zeuge Jehovas kam. Eine Zahl, die im Vergleich zu anderen Ländern eine absolute Spitzenzahl darstellt. Selbst dort, wo es numerisch viel mehr Zeugen Jehovas gibt, ist ihre

Zahl jedoch im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung nicht im entferntesten so groß, wie gerade in Nyassaland jener Jahre. [26]

Man konnte also davon ausgehen, dass die dortigen Zeugen Jehovas zu einem innenpolitisch zu berücksichtigenden Faktor wurden.

Besonders, seitdem im September 1959 die „Malawi Kongresspartei“ gegründet wurde und im gleichen Jahr eine antikoloniale Erhebung stattfand, wurde immer drängender an die Zeugen Jehovas die Frage gestellt, wo steht ihr? Auf Seiten der Kolonialregierung oder auf Seiten der Befreiungsbewegung?

Dies ist ein Kampf gewesen, wo auf bürgerliche Empfindlichkeiten wenig Rücksicht genommen wurde. Hier galt nur die Devise des „Entweder - Oder“. Die Zeugen indes, wie von ihrer Leitung instruiert, versuchten es mit der „Neutralität“. Bereits aus dem Jahre 1961 werden erste Fälle berichtet, wo den vermeintlichen „Freiheitskämpfern“, die Geduld ausging, und sie es mit der Lynchjustiz an den Zeugen Jehovas versuchten. [27]

Ein Jahr später wurde berichtet: „Im Verlauf des Jahres verwüsteten Taugenichtse die bestellten Felder einer Reihe von Brüdern, weil sie sich weigerten, der örtlichen politischen Partei beizutreten. Oft geschah dies nachts, und morgens fanden die Brüder dann ihre Pflanzen abgehauen vor. Die meisten der Brüder sind Farmer, und viele erlitten den völligen Verlust ihrer Nahrungsmittel. Alle Fälle, in denen Eigentum verwüstet wurde, wurden der Polizei gemeldet und in einem der sich daraus ergebenden Prozesse wurden 20 Personen verurteilt.“ [28]

Noch war das Kolonialregime an der Macht und mittels seines Justizapparates versuchten sich die Zeugen Jehovas des Terrors zu erwehren. Doch am 6. 7. 1964 wurde Nyassaland als Republik Malawi unabhängig. Und was zu erwarten war, die angestaute Wut unter dem Kolonialregime suchte jetzt nach einem „Entladungsobjekt“.

Die WTG schreibt dazu: „Jehovas Zeugen in Malawi weigerten sich, an politischen Handlungen teilzunehmen und haben deshalb im letzten Jahr schwere Prüfungen durchgemacht. Eine Verfolgungswelle setzte gegen sie ein.

Siebenundneunzig Königreichssäle und mehr als tausend Wohnungen der Zeugen Jehovas wurden vernichtet. Der Ertrag von Hunderten von Gärten wurde ausgerissen und vernichtet, und viele der Brüder und Schwestern wurden tödlich angegriffen und geschlagen.“ [29]

Der Terror eskalierte so weit, dass sogar Morde an Zeugen Jehovas verübt wurden. Über einen solchen Fall, der noch zur Zeit des Kolonialregimes stattfand und der nach der Unabhängigkeit zur Verhandlung kam, berichtete die Nachrichtenagentur Reuter:

Das acht Männer, einschließlich dreier Führer der Malawi Congress Party zum Tode verurteilt wurden, weil sie einen Zeugen Jehovas ermordet hatten, der sich weigerte, sich für die Wahlen eintragen zu lassen. Dies geschah anlässlich einer Aktion, wo Häuser von Zeugen Jehovas niedergebrannt wurden, die sich weigerten, sich für die Wahl eintragen zu lassen. [30]

Die einmal begonnene Eskalation nahm ihren weiteren Lauf. Es war offensichtlich, dass sie mit höchstem staatsamtlichen Segen lief. Zeugnis dafür ist auch der nachfolgende Bericht:

„Der Präsident der Republik Malawi hielt am 18. September 1967 im Norden des Landes, in Mzuzu, eine Versammlung ab, an der alle Minister der Regierung und Vertreter und Delegierte aus allen Teilen des Landes teilnahmen. Unter anderem sprach er auch über Jehovas Zeugen.

Er machte hierüber folgende Ausführungen (Malawi Newspaper, 18. Sept. 1967).

„Die Zeugen Jehovas verursachen überall Schwierigkeiten und die Kongresspartei Malawi verlangt, dass sie verboten werden. Die Regierung mag ein Gesetz erlassen in der Weise, dass jeder Landesbezirk selbst entscheiden kann, ob man Jehovas Zeugen wünscht oder nicht. Wenn die Bevölkerung in irgend einem Bezirk nein sagt, dann sollte dort den Zeugen Jehovas nicht erlaubt werden zu arbeiten. Wenn sie ihre Sachen dann nicht packen und gehen, werden sie ins Gefängnis geworfen. Denn ich bin hier, um das Land aufzubauen.“ [31]

Im Oktober 1967 erfolgte dann das Verbot. Daraufhin setzte eine Flüchtlingswelle ein. Insgesamt ca 5000 Zeugen Jehovas verließen das Land. Sie gingen hauptsächlich nach Moçambique. Die folgenden Jahre waren von unverändertem Terror gekennzeichnet. Erst im Oktober 1970 fand er eine vorläufige Reduzierung, indem ein staatlicher Erlass zur zwangsweisen Mitgliedschaft in der Malawi Congress Party, über den Erwerb entsprechender Mitgliedskarten, storniert wurde. [32]

Über den praktischen Wert dieser Stornierung kann man geteilter Meinung sein. Schon im September 1972 kam es zu einer erneuten Verfolgungswelle, wobei diesmal fast 20 000 Zeugen Jehovas nach Sambia fliehen mussten. Kein afrikanischer Staat ist so „reich“, um eine Flüchtlingswelle dieses Umfanges problemlos integrieren zu können. Also „gewartet“ hat man in Sambia auf diese Flüchtlinge ganz sicher nicht. Es kam zu einer Regierungsvereinbarung zwischen Sambia und Malawi, derzufolge die Flüchtlinge zwangsweise zurückkehren mussten.

Das einzige damals noch erreichbare mögliche Emigrationsland war die portugiesische Kolonie Moçambique. Auch dort wiederholte sich das Trauerspiel. Am 25. 6. 1975 wurde die ehemalige Kolonie Moçambique auch staatlich selbstständig. Wie auch andernorts gelang es den Zeugen Jehovas nicht, eine positives Verhältnis zu dortigen Befreiungsbewegung Frelimo aufzubauen. Im Gegenteil, man setzte auch dort nunmehr im Besitz der Macht, alle Hebel in Bewegung, um die ungeliebten „Gäste“ wieder auszuquartieren - zurück nach Malawi.

Dort erwartete sie erneut „die harte Faust.“ [33] „An der Grenze wurden die zurückkehrenden Flüchtlinge von J. T. Kumbweza Banda, dem Minister für die Zentralregion, erwartet. Er sagte zu ihnen: 'Ihr habt Malawi aus eigenem Antrieb verlassen, und jetzt seid ihr aus eigenem Antrieb zurückgekehrt. Geht wieder in eure Dörfer, und arbeitet mit den Parteivorsitzenden zusammen.“ [34]. Es war offensichtlich, dass eine solche „Einladung“ nichts gutes verhieß.

Erst ab 1979 begann sich die Lage allmählich zu entspannen. Es dauerte noch bis 1992, bis endgültig der berüchtigte Parteikartenkauf-Erlass zurückgenommen wurde. Am 12. August 1993 wurde dann auch das Verbot in Malawi zurückgenommen? [35]

Ob es wohl dort auch dazu gekommen wäre, hätte der Ostblock nicht seinen weltgeschichtlichen Crash Ende der 80-er Jahre erlebt?. Wenn also theoretisch betrachtet, der Ostblock weiter als monolithisches Totalitarismusbild bestehen würde?

Offenbar ist auch für den Staatspräsidenten von Malawi diese „Vorbildfunktion“ über Nacht weggebrochen und er wurde damit gezwungen zu handeln!

Im Falle Malawis hatte es Jahrzehnte gedauert, bis man sich staatlicherseits dazu durchrang, von der Konfrontationspolitik abzulassen. Andernorts ging diese Entwicklung erheblich beschleunigter vor sich. Ein Beispiel dafür ist das gleichfalls afrikanische Land Liberia.

Dort war es im Jahre 1963, anlässlich eines Kongresses der Zeugen Jehovas, zu einem Eklat in der Fahnengrußfrage gekommen. Erst unter brutaler Gewalt - nicht freiwillig - sahen sich ein Teil der dortigen Zeugen Jehovas genötigt, die Landesfahne zu grüßen, worauf übereifrige dortige Behörden bestanden hatten.

Nach einigen Jahren der Spannung, lenkte Liberias Präsident Tubmann in der Fahnengrußfrage gegenüber den Zeugen Jehovas ein. Grundlage für dieses „Gentleman-Agreement“ war auf Seiten der Wachturmgesellschaft auch der Hinweis:

„Das die biblische Bildung“, so wie sie von den Zeugen Jehovas verkündet wird, „die beste Verteidigung gegen den atheistischen Kommunismus sei.“ Es heißt zu diesen Ausführungen weiter:

„Mr. Tubmann hörte (dem) eine halbe Stunde lang interessiert zu.“ [36]

Ein ähnliches Erfahrungsbeispiel ist aus Kenia überliefert. „Dem Beispiel Malawis und Sambias folgend, hat die kenyanische Regierung die Religionsgemeinschaft der Zeugen Jehovas (am 7. Juli 1973) verboten. ... In einer vor dem Parlament in Nairobi vorgetragenen Regierungserklärung heißt es, in Kenya herrsche zwar Religionsfreiheit, doch nicht für die Zeugen Jehovas, 'die eine subversive Antiregierungsorganisation' darstellt.“ [37]

Man warf ihnen u. a. vor, die kenyanische Flagge nicht zu respektieren, Propaganda gegen die Teilnahme an Wahlen zu verbreiten, sich zu weigern der Einheitspartei „Kanu“ beizutreten, das Bild von Präsident Kenyatta zu missachten; ihren Kindern zu lehren, keine andere Autorität als die des Himmels zu respektieren.

Dieser „Sünden katalog“ von Vorwürfen, mag insbesondere in Kenntnis der deutschen Geschichte, zu vielerlei Widerspruch herausfordern. Letztendlich gilt es aber auch einmal die andere Seite zu sehen und zu registrieren, dass es Politik der USA ist, geistigen Neokolonialismus auszuüben, und all und jedem, der etwas dagegen setzt, die Kontraposition mittels ihres Werkzeuges, der Zeugen Jehovas, entgegenzusetzen.

Um das mal an einem Beispiel aus Südamerika zu veranschaulichen. Aus Kolumbien liegt ein Bericht der dortigen Autorin Domitila Barios de Chungara vor. Ihre Biographie, wurde auch durch ihren Entwicklungsweg seit Kindheit an, von den Zeugen Jehovas mit geprägt. In ihrer Heimat den Minen Boliviens erweist sich als ein gravierendes Problem, dass die Lebenserwartung der dortigen Mineros nur durchschnittlich 35 Jahre beträgt; dann tritt der Tod infolge der Berufskrankheit Silikose ein. Letztendlich zieht, dass so seine Kreise. Auch die Frauen dieser Minenarbeiter, finden sich relativ früh in der Rolle von unversorgten Witwen wieder, die nun zusehen müssen, wie sie ihre Familien weiter über Wasser halten können.

Es ist verständlich, dass in dieser Situation auch politische Interessenvertretungen versuchen, sich zu etablieren und in der Sache etwas zu bewegen. In eine solche Interessenvertretung trat auch Domitila ein: „In das Komitee bin ich aus Notwendigkeit eingetreten, um mit den anderen Frauen an der Seite unserer Genossen zu sein, in ihrem Kampf für bessere Lebensbedingungen. Da sagten mir die Zeugen Jehovas, ich dürfe mich nicht damit abgeben, dass Satan darin wäre, dass in der Religion diese Sachen, die reine Politik seien, nicht erlaubt seien.

Aber gut, ich blieb im Komitee. Zuletzt ließen sie mich rufen und sagten, sie würden mich bestrafen, sie würden mich einem Jahr der Reflexion (Bewährung) unterwerfen. Ich hätte jeden Versammlungstag zu dem Treffen der Sekte zu gehen, und niemand dürfe ein Wort für die Dauer eines Jahres mit mir sprechen. Und wenn ich in einem Jahr nicht mit dem aufhörte, was sie mir verboten, dann würden sie mich aus ihrer Gemeinschaft ausstoßen.“ [38]

Ihre weiteren Einsichten beschreibt sie mit den Worten: „Später habe ich nach und nach gemerkt, dass diese Gruppe eine mehr im Dienste des Imperialismus war. Denn sie sagten, wir sollen uns nicht mit Politik beschäftigen, aber ohne Zweifel ... machten sie die ganze Zeit Politik, durch die Art, wie sie diese Fragen behandelten.“ [39]

Auch auf die Haltung anderer Religionsgemeinschaften zu diesen Fragen, kommt sie noch zu sprechen: „Ich gab mich auch nicht mit Leuten dieser Gruppe ab, weil damals die Christen, besonders die Priester und Nonnen, sehr gegen uns waren. Sie hatten einen Auftrag, den ihnen der Papst Pius XII. gegeben hatte, den Kommunismus zu bekämpfen, und deswegen verstanden sie uns nicht, und oft verteidigten sie unsere Unterdrücker.“ [40]

Will man die gewiss sehr bewegte Geschichte der Zeugen Jehovas in einem Wort auf den Punkt bringen, so kann dieses nur lauten:

Neokolonialisten!